

**Beryl Bainbridge**

**Die Frau im gepunkteten Kleid**



**Beryl Bainbridge**

**Die Frau  
im gepunkteten Kleid**  
Roman

Aus dem Englischen von  
Andrea Ott



Deutsche Verlags-Anstalt





# 1

Am Vormittag dieses 18. Mai war Washington Harold Seite an Seite mit einer Meute, die Konservendosen, Stöcke und Steine in die Schaufenster warf, die Straße hinuntergeflohen. Er selbst hatte gar nichts damit zu tun, war einfach nur zur falschen Zeit am falschen Ort; er hätte nicht hinter Artie Bruness Katze herlaufen sollen.

Jetzt, um halb vier nachmittags, saß er im Führerhaus des Campingbusses, den er sich vor Kurzem gebraucht gekauft hatte, und wartete auf die Wheeler-Frau aus England. Kein Stäubchen auf dem Armaturenbrett, noch die letzte Schliere mit einem Lappen beseitigt, sogar hinter der Mini-Uhr mit dem Porträt von Abe Lincoln auf dem Zifferblatt war es sauber. Schade, dass durch den Regen wieder Schmutz auf den Lack spritzte; aber er hatte, bevor das Wetter schlecht wurde, eine Schutzpolitur aufgetragen, das müsste sich abwischen lassen. Das Wheeler-Mädchen würde es umhauen – der Kühlschrank, das Waschbecken mit fließendem Wasser, die flotten kleinen Vorhänge. Sie würden sich näher kennenlernen, und

bei Sonnenuntergang würde sie in ihrem gepunkteten Kleid den Salat anmachen, während er die Drinks mixte und das Feuer anzündete; später, wenn es dunkel war, würde er mit spitzem Finger zum Himmel zeigen und die Sterne benennen.

Falls sie wirklich gut miteinander auskamen, konnte er sie sogar hinsichtlich Wheeler ins Vertrauen ziehen. Natürlich nicht uneingeschränkt. So wie er sie in Erinnerung hatte, würde sie wohl kaum begreifen, was er vorhatte. Sie war zwar nicht dumm, aber alles andere als gebildet. Manche Themen, ganz alltägliche wie das Funktionieren der Wall Street oder die Ziele politischer Gruppen, waren ihr fremd; umso rätselhafter, dass Wheeler an ihr Gefallen gefunden hatte. Aber Wheeler war schließlich ein Frauenheld, während er, Harold Grasse, als schüchtern galt. Ein schüchterner Junge und unnahbarer Erwachsener. Nein, das nicht, eher vorsichtig, wählerisch.

Er versuchte sich so weit zurückzulehnen, dass sein ganzes Gesicht in den ovalen Spiegel passte, aber er sah nur seine Stirn, schon ziemlich kahl und noch braun vom Urlaub in Florida. Ein Hauch von Willie Shakespeare, diese Stirn, gewölbt, intelligent, obwohl seine Noten im College zugegebenermaßen nicht gerade großartig gewesen waren.

Er spähte durch den strömenden Regen, der die Flughafengebäude und das Betonviereck des Parkplatzes auslöschte. Weiter landeinwärts in Maryland würde es bestimmt besser werden. Er würde seine

Shorts anziehen, und vielleicht legte sie ihm dann die Hand aufs Bein und streichelte seine Haut. Nach dem Ton zu schließen, den sie in ihren Briefen angeschlagen hatte, war sie ein verdammt nettes Mädchen, wenn auch ein bisschen hysterisch. Als er sie damals in England heimbegleitet hatte, hatte sie unter dem Vorwand, es sei eine gefährliche Straße, nach seiner Hand gegriffen. Unter den Laternen könne der Tod jederzeit zuschlagen, erklärte sie.

Er glättete das zerknitterte Papier auf seinem Schoß und las noch einmal den Brief der Frau, auf die er wartete.

*Lieber Harold,*

*sehr in Eile, hab das Gefühl, dass ich das nicht tun sollte. Die Leute waren so nett, du machst dir keinen Begriff. Meine Freundin im Zimmer unten hat mir eine Hose geliehen und Polly zwei Pullis und einen Rock. Ist das nicht lieb? Auserdem hab ich meine Coop-Dividende kassiert, 6 Pfund und 15 Shilling insgesamt, davon habe ich mir Sonnenöl und ein gepunktetes Kleid kaufen können. Das Kleid ist ein Luxus, aber das Öl nicht, weil ich eine sehr empfindliche Haut habe, weil meine Mutter in der Schwangerschaft perniziöse Anämie hatte und mit Gold behandelt wurde, was man heute nicht mehr macht, weil es gefährlich sein soll. Jeden Tag kam eine Gemeindeschwester vorbei und gab ihr eine Spritze, wie man sie*

*normalerweise kranken Pferden gibt. Wegen dem Geld – ich habe nur so viel zusammenkratzen können, was ungefähr 47 Dollar wert ist. Besser ich sag dir das im Voraus, weil es mir so peinlich ist, dass mein Beitrag so kläglich ist, verglichen mit deiner Großzügigkeit. Polly hätte mir Geld gegeben, aber ich wollte nicht fragen. Unsere Briefe werden sich wahrscheinlich kreuzen – ob du wohl schon etwas über den Aufenthaltsort von Dr. Wheeler erfahren hast? Das Ganze ist sehr aufregend, und ich werde das Gefühl nicht los, das uns das Schicksal zusammengeführt hat. Vielleicht ist Dr. Wheeler tot ... Ich bin darauf gefasst. Irgendwo hab ich gelesen, dass man das Leben als einen Traum betrachten soll und den Tod als das Aufwachen, obwohl ich eigentlich nicht verstehe, was das heißen soll, es sei denn, es ist religiös gemeint.*

*Genug ... alles Liebe ... Rose*

*PS. Wenn wir Dr. Wheeler einholen, vergütet er dir bestimmt, was ich gekriegt habe.*

*PSS. Entschuldige meine Fehler.*

Es war ganz nützlich, dachte er, dass sie sich ihm offenbar verpflichtet fühlte. Das würde sie gefügiger machen, wenn es so weit war.



Das Geräusch des Flugzeugs, das durch den Himmel raste, war Rose unangenehm gewesen, und offenbar hatte sie schwer geatmet, denn der Mann neben ihr beschwor sie unaufhörlich, sich zu entspannen und seine Hand zu halten. Ihr Leben lang hatten andere ihr gesagt, was sie tun sollte, sogar Fremde, komisch. Er war ein ganz netter Mann, obwohl er ihr gestand, dass seine Frau Mundgeruch hatte, deshalb befolgte sie seinen Rat. Es hatte nichts geholfen.

Es war ein Fehler gewesen, den an der Flugzeugtür angebotenen Regenschirm abzulehnen. Nun rannte sie mit gesenktem Kopf auf das Ankunftsgebäude zu und betrat es mit angeklatschtem Haar und bespritzten Strümpfen. Während sie klamm darauf wartete, dass ihr Koffer abgefertigt wurde, versuchte sie, durch die Glastür Washington Harold zu erspähen. Wo war die ewige Sonne, der strahlende Hochsommer?

Die Ankunftshalle war halb leer, und sie erkannte ihn sofort; er lehnte an der Wand, die Hände in den Taschen. Obwohl er ihr von seinem Bart geschrieen hatte, war sie überrascht. Er hatte die Farbe von welken Narzissen, war dicht und breit wie der eines Kapitäns.

Er sagte: »Na, geschafft?«

Sie sagte: »Ja ... das ist ja furchtbar, dieser Regen.«

»Es ist schon seit ein paar Tagen schlecht«, beruhigte er sie und ging durch die Tür voraus in die Sintflut.

Sie sah nur eine graue, verregnete Landschaft mit einzelnen Autos. Er blieb stehen und zeigte mit

sichtlichem Wohlgefallen auf ein großes Fahrzeug am Rand des Parkplatzes.

»Und? Was sagst du dazu?«, prahlte er.

Sie sagte: »Oh, ja ... schön.« Das Wasser lief ihr jetzt übers Gesicht und sickerte in den Mantelkragen. Sie stand auf einem Bein und biss die Zähne zusammen, damit sie nicht klapperten.

»Ist dir kalt, Rose?«

»Eigentlich nicht. Ich bin, glaub ich, nur müde ... nach dem Flug. Dieses Zeitdings wahrscheinlich.«

Es tat ihr gut, dass er sie beim Namen genannt hatte, so kam sie sich weniger fremd vor. Trotzdem war ihr die Begegnung peinlich, und sie war plötzlich entsetzt über ihr Kommen.

Endlich öffnete er den Campingbus und schob den Koffer hinein. Sie erblickte Schränke, eine Art Herd und etwas, das nach einer zusammengerollten Matratze aussah. »Sehr hübsch«, sagte sie.

Er schloss die Beifahrertür auf und wies sie warnend darauf hin, dass das Trittbrett hoch war, bot ihr aber keine Hilfe an, als sie sich auf den Sitz schwang. Das gelbe Holz war auf Hochglanz poliert, die Sitze mit Plastik bezogen. Durch die Windschutzscheibe sah sie seine verschwommene Gestalt auf die linke Seite hinüber gehen und wünschte sich, sie wäre wieder daheim in Kentish Town. Als er endlich drin war, machte er keine Anstalten, den Motor anzulassen, sondern saß nur da und hielt das glänzende Lenkrad.

»Das ist ein schöner Lieferwagen«, schwärmte sie, weil sie glaubte, ihn aufmuntern zu müssen. »Dürfte ein Vermögen gekostet haben.«

»Das ist kein Lieferwagen«, korrigierte er, »das ist ein Campingbus. Es gibt einen Kühlschrank, eine Kleiderstange, einen Klapp Tisch, und die Sitze kann man zum Bett umbauen. Verstehst du, was ich meine?«

In Wirklichkeit meinte er wohl, dass sie nicht in Pensionen übernachten würden, wie sie angenommen hatte. Erwartete er etwa, dass sie sich neben ihn legte? Sie hatten sich seit mehr als einem Jahr Briefe geschrieben und die Einzelheiten geplant, aber niemals hatte es den leisesten Hinweis gegeben, nicht die kleinste Andeutung ...

»Jetzt fehlt nur noch ein Dachständer fürs Gepäck«, sagte er. »Ich dachte, wir schauen uns auf der Fahrt zu meiner Wohnung nach einem um. Ist dir das recht?«

»Natürlich«, sagte sie. »Stets die Ihre.« Er ließ den Motor an und fuhr aus dem Flughafengelände, dass es unter den großen Gummireifen nur so spritzte.

Sie blickte aus dem Fenster und suchte etwas Ungeohntes, etwas, was ihr bewies, dass ihr Zuhause weit weg war. Es gab wenig da draußen, nur Autos, größer als sonst, aber im Grunde nicht viel anders, nicht wenn man viel ins Kino ging. Harold musste in Geld schwimmen, wenn er sich bei all dem Platz dahinten noch wegen einem Dachständer Gedanken machte. »So viele Autos«, murmelte sie.

»Oldsmobile, Chevrolet, Ford, Lincoln, Mustang, Plymouth, Dodge«, deklamierte er, als sei ihm ein Gedicht eingefallen.

»Das Flugzeug war fantastisch«, schwärmte sie. »So viel zu essen ... und all die Getränke. Ein Herr, der sich ziemlich unverblümt über seine Frau äußerte, hat mir Champagner spendiert ... Ist das nicht nett? Er war auf Geschäftsreise, erst Tokio, dann Irland.« Nur das Sätzchen über die Geschäftsreise stimmte; Champagner hatte er ihr keinen bestellt.

Harold murmelte als Antwort etwas über den Regen. Er lenkte nur mit einer Hand, mit der anderen zupfte er an seinem Bart.

»Tut mir leid, dass du all diese Angaben an die amerikanische Botschaft schicken musstest«, sagte sie.

»Sag mal, was war denn da los? Worum ging's denn?« Jetzt war er bei der Sache.

»Als ich das Visum beantragt habe, musste ich sagen, wie viel Geld ich mitnehmen würde. Und den Grund für meine Reise nennen. Aber den konnte ich ja nicht angeben. Ich meine, ich kann doch nicht sagen, dass ich nach Dr. Wheeler suche, wenn ich gar nicht weiß, wo er sich aufhält.«

Sie hielt inne, voll Sorge, dass er dies vielleicht falsch auffasste. Sie hatte es nicht als Kritik gemeint; die Botschaft hatte nur ständig rumgenörgelt, weil sie womöglich der öffentlichen Hand zur Last fallen würde oder so. Sie hatte erklären müssen, dass sie

nur vierzehn Pfund mitnahm. Bernard hatte gesagt, die wollten nur sichergehen, dass sie nicht für den Heimflug blechen mussten. Polly meinte, sie hätten das Recht, Erkundigungen einzuziehen, und es sei komisch von Harold, dass er ihr kein Rückflugticket geschickt habe. Als erfahrener Reisender müsste er die Regeln kennen.

Sie sagte: »Sobald wir Dr. Wheeler finden, zahlt er es dir zurück ... bestimmt.« Harold antwortete nicht, sondern zupfte nur immer an seinem Kapitänsbart. Vielleicht war er so reich, dass ihm das egal war.

Sie fuhren eine Straße mit lauter Autohändlern entlang; Neonreklamen schnitten goldene Dollarzeichen in den nassen Himmel. »Diese Gegend hier«, sagte er, »demonstriert sehr anschaulich die Privilegien des freien Unternehmertums in einer freien Gesellschaft.«

»Verstehe«, sagte sie, obwohl sie nichts verstand.

»Schau dir nur diese gottverdammte Ungeheuerlichkeit an«, rief er und wies mit dem Finger auf ein zitronengelbes, mit Lichtergirlanden behängtes Disney-Schloss. »Hast du so was schon mal gesehen?«

»Wir haben Blackpool«, sagte sie. Er hörte sich ziemlich fanatisch an.

Sie bogen nach links ab, wieder auf einen grauen Platz, und fuhren auf ein verglastes Betongebäude zu. Mitten auf dem Parkplatz stand ein Mast, an dem eine tropfende Flagge hing.

»Sears Roebuck«, verkündete Harold. »Größtes Kaufhaus der Welt ... was die Menge betrifft, nicht

die Qualität. Alles von den Socken bis zum Buick. Du hast die Wahl!«

Sie wäre lieber geblieben, wo sie war, und hätte ihre Strümpfe gerade gezogen, aber er war schon hinausgesprungen und wartete auf sie. Seine braunen Wildlederstiefel wurden schon vom Regen dunkel. Durchnässt schlich sie hinter ihm her in den Laden, schlappte über die Fliesen und war wie geblendet von dem gleißenden Lichterschein auf all dem Chrom und Stahl.

Er lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die beleuchteten Armaturen und fragte: »Habt ihr so was auch in England?«

»Ich glaub schon. Ich kenne mich mit Autos nicht aus.«

»Die Automobilindustrie geht jetzt immer mehr auf die Bedürfnisse der Frauen ein«, sagte er. »Das ist mittlerweile ihre Zielgruppe.« Es klang verächtlich.

Alles war zu haben: Spiegel fürs Armaturenbrett, Heizungen, Decken mit Schottenkaro, Berge von Sofakissen in Plastikbezügen, gefleckt wie Tierfell, reihenweise Maskottchen mit baumelnden Gliedmaßen und Augen, die rot aufglühten, wenn sich die Puppe drehte.

»Hatte Wheeler kein Auto?«, fragte Harold.

»Ich glaube nicht. Er war immer zu Fuß, wenn wir uns trafen.«

»Klingt nicht nach dem Wheeler, den ich kenne. Der war ein ausgesprochener Autonarr.«

Er wirkte unentschlossen. Einige Verkäufer schwirren um ihn herum, doch er stand mit hängenden Schultern da.

Sie musste sich setzen. Heute Vormittag hatte sie vier Stunden am Empfangstresen von Mr McCreadys Zahnarztpraxis am Cavendish Square gearbeitet, dann war sie mit dem Bus nach Heathrow gefahren, hatte stundenlang angstschlotternd den Himmel durchquert und musste nun feststellen, dass die Zeit stillgestanden und der Tag sich kaum vorwärtsbewegt hatte.

Harold wanderte weiter und begutachtete Feuerlöscher. Sie hatte vergessen, dass er einen Buckel und weißblonde Wimpern hatte. Polly kannte ihn von einer Konferenz zum Thema »Dauerhafte Schädigung von Kindern, deren Mütter von ihren Ehemännern verlassen wurden«. Sie hatte gesagt, für einen Amerikaner habe er eine bemerkenswerte Aversion gegen flüchtige Väter. Aus Höflichkeit hatte Rose zustimmend genickt. Ihrer Ansicht nach hätte man die Abwesenheit von Vätern eher fördern sollen.

Es gab keine richtigen Stühle, deshalb hockte sie sich auf einen Heizkörper, mit Blick auf eine Pyramide brennender Scheinwerfer unter gewölbtem Glas, es war wie im Theater. Aus den Wänden kamen die Klänge eines Pianos, die Töne prasselten auf den silbernen Maschinenpark hernieder. Sie schloss die Augen, und durch das Dunkel näherte

sich Dr. Wheeler, und die Krempe seines Trilbyhuts wippte in der Meeresbrise.

*Eine Weile saßen sie da, jeder auf einem Grabstein, sprachen nicht und lauschten nur auf den Wind, der durch die Föhren rauschte. Er trug einen blauen Schal, den er sich in den Dufflecoat gestopft hatte, und Strickhandschuhe. Einmal beugte er sich vor und schubste ihr die Hand vom Mund, dabei kratzten seine Wollfinger sie am Kinn. Dann begann er ihr Vorträge über Napoleon zu halten, insbesondere über die französischen Soldaten, die bei dem Versuch, Russland zu erobern, umgekommen waren. Sie meinte, es müsse schrecklich sein, für den Tod Tausender Menschen verantwortlich zu sein, doch er antwortete, die Anzahl spiele keine Rolle, es sei schon verwerflich, wenn man nur einen einzigen Tod verursacht habe. Er sah sie nicht an, aber das tat er ja nie, niemals direkt, nie Auge in Auge. Vielleicht, hielt sie dagegen, sei Napoleon als Kind tyrannisiert worden ... von seinem Vater. Er schwieg und starrte nach oben in die Wolken, die über die schwankenden Bäume jagten.*

Jemand schüttelte sie an der Schulter, vor und zurück. »Du wirst mir doch nicht umkippen?«, fragte Harold.

»Bitte nicht«, protestierte sie, »ich bin hundemüde«, und sie sackte unter seiner Hand ganz schief zusammen.

Er zeigte kein Mitleid, zog sie nur hoch.



»Tut mir leid, dass ich dir so zur Last falle.« Sie hörte das Jammern in ihrer Stimme. »Hast du einen Dachständer gefunden?«

»Ja, klar. Wenn er passt, ist er in Ordnung.«

Er brauchte lange, um die richtigen Befestigungen zu besorgen, und noch länger, um den Scheck auszustellen. Dann musste noch Essen gekauft werden, Öl, Salat, Challa-Brot, ein paar Scheiben rotes Fleisch. Draußen regnete es noch immer.

Es dauerte über eine Stunde, bis sie in seiner Wohnung ankamen. Als sie den Freeway verlassen hatten und durch Straßen mit Backsteinhäusern fuhren, gesäumt von sich schälenden Platanen, hätte es London sein können – abgesehen von den hochbeinigen Briefkästen und den überlangen Autos. An einer Kreuzung in der Nähe eines Möbelhauses wurden sie von drei Männern in gelben Öljacken aufgehalten, die den Verkehr umleiteten. Vor ihnen stieg schwarzer, gekräuselter Rauch in den Himmel.

Harold fluchte und stieß rückwärts in eine Nebenstraße. In der Stadtmitte sei es zu einem Tumult gekommen, erklärte er. Seit der Ermordung von Martin Luther King jr. gebe es überall in den Staaten Unruhen. Weil Baltimore so nah an Washington liege, sei es besonders betroffen. »Die Neger lassen sich das nicht mehr gefallen«, sagte er. »Es reicht ihnen.«

»Wo ich geboren bin«, erzählte Rose, »gab es immer viele Farbige. Wir haben sie kaum wahrgenommen.«

Sie war entsetzt von Harolds Wohnung. Bisher kannte sie Amerika nur aus Filmen, deshalb war sie auf die Freudlosigkeit seines Wohnzimmers nicht gefasst. Von der hohen Decke hing eine nackte Glühbirne, und auf dem Sofa lag ein gelber Überwurf. Auf dem Sims über dem elektrischen Kamin lehnte ein düsteres Bild von einem Haus auf einem Berg. Die Wand hinter dem Herd war fettverspritzt.

»Sehr gemütlich«, sagte sie.

»Verwend ich nicht, dieses Wort«, sagte er.

Sie hätte sich gern irgendwo hingelegt, am liebsten auf den Boden. Jetzt saß sie auf dem Sofa, und da bohrte sich etwas Hartes durch die Decke. »Bitte«, bat sie, »ich muss mich ausruhen«, aber er bestand darauf, dass sie zuerst etwas essen müsse. Sie kannte ihn nicht gut genug, um zu streiten.

Es dauerte, bis er das Fleisch gebraten hatte. Als er die Zwiebeln schälte, rieb er sich die tränenden Augen mit den Fingern und wischte sie anschließend vorne an seiner Hose ab. Alles, was er tat, tat er langsam und gemessen, als würde er schlafwandeln. Sie musste ständig reden, weil er kaum sprach, aber wie hätte sie im Zimmer dieses fremden Mannes schweigen können, eines Fremden, der so viel Geld bezahlt hatte, um sie hier herzubringen? Sie stellte ihm Fragen – wie lange er schon in diesem Haus wohnte, wie viel die Wohnung kostete. Unter den gegebenen Umständen war es absurd, dass sie so wenig über sein Leben wusste.

Normalerweise konnte sie mit wenigen Worten ein Gespräch herbeiführen, aber diesmal nicht. Erst als sie ihn fragte, ob er viel reise, entlockte sie ihm eine Antwort. Da erzählte er ihr, dass er vor einem Monat nach Chicago gefahren sei, um Dr. Wheeler zu suchen. Natürlich habe er ihn nicht gefunden, weil er ihren Brief mit der Nachricht, dass Wheeler nach Washington gezogen sei, zu spät erhalten habe.

Wieder entschuldigte sie sich und rutschte auf dem unbequemen Sofa hin und her.

»Musst du ins Bad?«, fragte Harold. »Es ist da drüben.«

Als sie aufstand, merkte sie, dass er ihr auf die Beine sah, schnell hinsah, schnell wieder wegsah, nicht aufdringlich.

Das Bad war gefliest und nicht besonders sauber. Neben der Wanne, die ähnlich wie die in Kentish Town auf alten, gusseisernen, verrosteten Füßen stand, hing ein zerrissener Plastikvorhang. Nach dem Zustand der Toilettenschüssel zu urteilen, kannten die Amerikaner kein Ata. Komisch eigentlich, wenn man bedachte, wie Harold an dem Abend, als sie ihn auf einen Kaffee zu sich nach Hause eingeladen hatte, mit dem Finger über ihr Nachttischchen gefahren war und den Schmutz beanstandet hatte.

Er hatte damals bei ihren Freunden Polly und Bernard gewohnt, und sie war zum Essen gebeten worden, um das Quartett vollzumachen. Eigentlich hatte sie nicht hingehen wollen, weil der Name

Grasse ihrer Meinung nach deutsch klang. Als sie noch in der Schule war, hatte ihre Klasse in Zweierreihen in die Philharmonic Hall marschieren und einen Film ansehen müssen, in dem britische Soldaten ein Konzentrationslager aufräumten. Man sah, wie seltsame Vogelscheuchen von Bulldozern zusammengesoben und in Gruben gekippt wurden. Später hatte der Oberpräfekt Mavis erklärt, das seien Leichen gewesen. Mit einem Deutschen konnte man also unmöglich befreundet sein, nicht wenn man wusste, was den Juden passiert war. Aber dann erklärte Polly, Washington Harold sei selbst Jude, damit war das in Ordnung.

Nach dem Essen schlugen sie vor, Harold solle sie nach Hause begleiten; die Straße hinter der Brotfabrik sei dunkel, und manchmal lägen Betrunkene in der Gosse.

Rose konnte sich mit Männern aus. Seit sie sechzehn war, hatte sie in London immer mal wieder allein gelebt und war öfter in schwierige Situationen geraten. Meistens infolge ihrer Höflichkeit. Mutter hatte ihr eingeimpft, wenn man etwas wirklich haben wollte, zum Beispiel ein zweites Stück Kuchen, musste man »Nein, danke« sagen. Und wenn der Kuchen schrecklich schmeckte und man kein zweites Stück wollte, sagte man »Ja«, um niemanden zu kränken. Einmal hatte ihr ein Mann in einem Pub in South Kensington Drinks spendiert und sie dann in sein Zimmer in der Nähe des Brompton Oratory

mitgenommen. Es war eine piekfeine Gegend, deshalb dachte sie, da könne nichts schiefgehen. Dabei war der Kerl ein Habenicht, der unbedingt Macht ausüben musste. Er zwang sie aufs Bett und schlug ihr in seinem Bemühen, sie unten zu halten, einen Zahn aus. Mit blutendem Mund versprach sie, alles zu tun, was er wolle, wenn sie nur vorher aufs Klo dürfe. Als sie die Treppe hinunterfloh, kippte er eine Tasse Wasser übers Treppengeländer, und sie bildete sich ein, er würde auf sie runterpinkeln. Sie ging zur Polizei, doch da sie noch minderjährig war, verlangte man dort die Adresse ihrer Eltern. Vater durfte aber auf keinen Fall erfahren, was geschehen war.

Deshalb war es schon in Ordnung, als sie Harold in ihr möbliertes Zimmer bat. Sie wusste, dass er kein Mann war, der Eindruck schinden musste, zumindest nicht auf diese Weise. Außerdem war er Psychologe. An diesem ersten Abend bei Bernard und Polly hatte sie sogar geglaubt, er habe sie gar nicht wahrgenommen, allenfalls dass sie sich auch im Raum befand – aber dann fragte er sie nach dem Foto von Dr. Wheeler, das auf ihrem Nachttisch stand. Es war kein besonders gutes Foto, vor acht Jahren aufgenommen, als Dr. Wheeler nach London gekommen war, um sich zu verabschieden, bevor er England für immer verließ. Es war ihr neunzehnter Geburtstag, und er hatte ihr eine alte Brownie-Kamera von seiner Schwester geschenkt. Sie hatte ihn geknipst, als er vor dem Bahnhof Charing Cross stand, eine Sekunde,

bevor er die Hand hob, um sein Gesicht zu verdecken. Er trug seinen Trilbyhut.

Washington Harold hatte ihr nicht gesagt, dass er Dr. Wheeler erkannte, er stand nur da und hielt das gerahmte Bild vor seine Brust, als nehme er einen Blumenstrauß entgegen.

Als Rose in die Küche zurückkehrte, war das Essen fertig. Es gab kein Tischtuch.

Sie sagte: »Dieses Geschäft, wo du den Dachständer für den Lieferwagen gekauft hast ...«

»Den Campingbus«, korrigierte er.

»Ich kam mir vor, als wäre ich wieder in dem Dorfkrankenhaus, wo man mir den Blinddarm rausgenommen hat.«

»Komisch«, sagte er, aber sie merkte, dass er gar nicht zuhörte.

Während sie aßen, schilderte er ihr seine Pläne für den folgenden Tag. Erst würden sie packen, dann in die Stadt fahren und seinen Broker aufsuchen und anschließend nach Washington aufbrechen.

»Meine Güte«, sagte sie und schlang gierig das heiße Fleisch hinunter.

Er schenkte ihr ständig Rotwein nach, und sie trank ihn, damit die Zeit schneller verging. Nach einer Weile fühlte sie sich wesentlich besser, so selbstsicher sogar, dass sie sich eine Zigarette anzündete, ohne ihn um Erlaubnis zu fragen. Als sie sich zurücklehnte und den Rauch ausstieß, blickte er ihr auf die Brust. Sie lächelte, hatte alles im Griff. Kurz darauf

sagte er, es gebe noch eine Menge zu tun, aber da sie offenbar nicht in der Verfassung sei, ihm zu helfen, solle sie lieber ins Bett gehen. Obwohl dies womöglich als Vorwurf gedacht war, lächelte sie immer noch. Das Schlafzimmer, erklärte er, sei die zweite Tür in der Diele.

Sie hielt es nicht für nötig, sich die Zähne zu putzen, obwohl die Bürste ganz neu war. Als sie das Nachthemd übergestreift hatte, blickte sie sich um. Im ganzen Zimmer gab es keine Bilder, keine Dekoration. An die Tür war ein Zeitungsfoto mit einer Frau gepinnt, aber ihr war so schwummerig, dass sie die Bildunterschrift nicht lesen konnte. Aus einem Lüftungsloch in der Fußbodenleiste drang warme Luft ins Zimmer, der Teppichflor umspielte ihre Zehen wie Staub. Als sie durch die Fensterläden lugte, sah sie eine Veranda mit einem Schaukelstuhl, die Rückseite von Mietshäusern, aufgereihete Mülltonnen, eine große, tropfende Platane und eine schwarze Katze, die den Campingbus umkreiste. Harold kniete auf dem Autodach, und der Himmel hinter seinem Kopf wurde dunkelblau.

Das Bett roch muffig. Das Bettzeug war sauber, aber es roch nach längst vergangener Feuchtigkeit. Sie kannte diesen Geruch. Als sie vor Jahren einmal Zahnweh gehabt hatte, war sie zu ihrem Vater ins Bett gekrochen, um sich zu wärmen. Normalerweise schlief sie bei ihrer Mutter, in dem Zimmer mit der Statue von Adam und Eva auf dem Fensterbrett, aber



Beryl Bainbridge

**Die Frau im gepunkteten Kleid**

Roman

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 240 Seiten, 12,5 x 20,0 cm

1 s/w Abbildung

ISBN: 978-3-421-04537-9

DVA Belletristik

Erscheinungstermin: März 2012

Temporeiche Road Novel in den USA der Sixties

Im Sommer '68 macht sich die Engländerin Rose auf nach Amerika, in ihrem Gepäck ein gepunktetes Kleid und ein Ticket ohne Rückfahrkarte. Gemeinsam mit dem zwielichtigen Harold ist sie auf der Suche nach Dr. Wheeler, einer mysteriösen Gestalt aus ihrer Kindheit. Wie Bonny und Clyde ziehen sie kreuz und quer durch ein von Rassenunruhen geschütteltes Amerika, rechts und links türmen sich die Leichen – bis sie schließlich im Ambassador Hotel in Los Angeles landen. Dort wartet Dr. Wheeler im Gefolge des Präsidentschaftskandidaten Robert Kennedy. Und dann fällt ein Schuss.

In ihrem letzten Roman zeigt Beryl Bainbridge noch einmal ihr ganzes Können: Scharfsinnig und herrlich böse führt sie eine Nation am Wendepunkt zur Tragödie vor.